**Zeitschrift:** Schweizerische Kirchenzeitung : Fachzeitschrift für Theologie und Seelsorge

**Herausgeber:** Deutschschweizerische Ordinarienkonferenz

**Band:** - (1898)

**Heft:** 32

**Heft**

**Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

**Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

**Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF:** 09.08.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch**

№ 32 Samstag den 6. August 1898.

Abonnementspreis:
Für die Stadt Solothurn
Jährlich Fr. 6. —.
Halbjährlich Fr. 3. —.

Franko durch die ganze Schweiz:
Jährlich Fr. 6. —.
Halbjährlich Fr. 3. —

Für das Ausland:
Jährlich Fr. 9. —

# Schweizerische Kirchen-Zeitung.

Einrückungsgebühr:
10 Cts. die Petitzeile oder deren Raum,
(8 Pf. für Deutschland)

Erscheint jeden Samstag
1 Bogen stark.

Briefe und Gelder franko.

## Zu Dr. Schell's Schriften.

(Schluß.)

Einen äußerst peinlichen Eindruck ruft also Dr. Schell mit der Behauptung hervor: „daß es ein verhängnisvoller Standpunkt sei, wenn alles erst dadurch seinen Wert gewinne, wenn es von der Hand der Kirche vollzogen oder gespendet werde, sogar das Wort Gottes und die hl. Schrift, sogar Sakrament und Eucharistie.“ Man könnte hierauf einfach die Frage stellen: Wem ist denn eigentlich und zwar ausschließlich die Verkündigung des Wortes Gottes, die authentische Auslegung der hl. Schrift und die Verwaltung der hl. Sakramente anvertraut? Nicht etwa der katholischen Kirche? — Aber es wäre eine Beleidigung für den Hochw. Klerus, hierüber nur ein Wort zu verlieren. Dr. Schell liefert jedenfalls den Beweis durch seine eigenen Schriften, daß selbst Gelehrte zu unrichtiger und ungerechter Beurteilung der Machtbefugnisse ihrer hl. Mutter, der Kirche, sich können verleiten lassen.

Aber Dr. Schell hegt eben ganz eigentümliche Ansichten über Autorität und Glaubensfreudigkeit, darum schreibt er (pag. 19): „Die Anschauung, welche alles Heil von der alleinigen Herrschaft der Autorität und des Gehorsams sowie von der möglichsten Zurückdrängung der persönlichen Selbständigkeit erwartet, welche das Ideal eines katholischen Christen in der unbedingten Gefügigkeit gegen die kirchlichen Obern sieht, in der heldenmütigen Bereitwilligkeit, ohne Widerstreben sofort als Irrtum preiszugeben, was man seither für wahr und gut gehalten, sobald es gefordert wird, setzt eigentlich Menschen voraus, die mit keinen Ueberzeugungen und Idealen innerlich verwachsen sind, die nur auf gegebene Anordnung das eine als wahr und gut annehmen, und das andere als falsch und bös verwerfen. Allein dieses äußerlich mechanische Verhältnis des Geistes zur Wahrheit und Güte ist gerade deshalb eine widernatürliche Verleugnung des geistigen Wesens, weil es mechanisch und äußerlich ist.“ Dr. Schell möge doch gütigst darlegen, warum Jesus Christus den Primat und Episkopat gestiftet habe, wenn es für den Christen nicht zu mißbilligen, ja sogar lobenswert ist, an seinen irrtümlichen Ueberzeugungen und Idealen festzuhalten, weil er „innerlich“ damit „verwachsen ist“?

Es ist wirklich höchst sonderbar, daß Dr. Schell die kirchliche Auktorität als einen Hemmschuh des geistigen Fortschrittes betrachtet. „Es ist allerdings einfacher und glatter, nur von der Auktorität aus die Kirche, nur vom Willen aus den Glauben zu begründen und durchzuführen“ (pag. 25). Ja, ohne guten Willen ist überhaupt kein Glaube denkbar; nicht einmal die höchste Auktorität kann die Menschen ohne ihren guten Willen zum Glauben bringen. Den Beweis hiefür leisten z. B. die Pharisäer und Schriftgelehrten zur Zeit Jesu, die vermöge ihrer geistigen Bildung und ihrer genauen Kenntnis der messianischen Weissagungen an erster Stelle zum Eintritt in das messianische Reich berufen gewesen, die aber lieber zu den ungeheuerlichsten Gotteslästerungen („durch Beelzebub, den obersten der Teufel, treibt er die Teufel aus“) ihre Zuflucht genommen, als daß sie in demütigem Glauben sich der Lehre Jesu Christi hingegeben hätten. Die freie Forschung außerhalb kirchlicher Auktorität ist zum Glücke protestantisches Eigentum; und sie hat sicher riesige Erfolge zu verzeichnen, denn die protestantische Kirche ist in vollster Auflösung begriffen, ja es gibt überhaupt keine protestantische Kirche mehr, sondern nur noch Protestanten, welche durch staatliche Protektion und vielfach auch durch den gemeinsamen Haß gegen Rom äußerlich geeiniget sind; sonst aber kann jeder auf Grund der freien Forschung nach seiner Façon selig werden, sogar ohne das Sakrament der Taufe. Will Dr. Schell ehrlich die Wahrheit gestehen, so muß er offen sagen, daß die katholische Kirche mit ihrer „strammen“ Lehrauktorität großartige Erfolge auf religiös-sittlichem und auch auf wissenschaftlichem Gebiete erreicht hat, während für die protestantische Kirche die freie Forschung zum unabwendbaren Verderben geworden.

Die vielen Hiebe, welche Dr. Schell den Jesuiten versetzt, werden unter den Katholiken seinen Broschüren wenig Sympathien verschaffen. Wenn der Jesuitenorden seit mehr als 300 Jahren auf theologischem Gebiete eine so hervorragende, meist führende Stellung behauptet hat, so kann Dr. Schell ganz gut wissen, woher dies kommt. Gerade in der so großen Betonung des Autoritätsprinzips und in der durchweg einheitlichen Leitung sind vorzüglich die Ursachen davon zu suchen. Durch unseren großen Papst Leo XIII. ist auch in andern Orden, die sie noch nicht hatten, eine einheitliche Leitung herbeigeführt worden. Der Generalabt der einzelnen Orden wird nun fürderhin mit seinen Klöstern wohl so viel Fühlung haben, daß er für die wissenschaftliche Bethätigung der fähigsten Ordensmitglieder programm-

mäßige Weisung geben kann; und das wird einem größern Fortschritt rufen und wird die individuellen Kräfte mächtig zur Entfaltung bringen. — Was unser klarblickende Papst durch das Institut der Generaläbte anstrebt, das besaßen die Jesuiten schon mit der Gründung ihres Ordens, nämlich eine absolut einheitliche oberste Leitung, der sich alle Kollegien und alle Mitglieder des Ordens in allen Weltteilen fügen müssen. Wenn der Jesuiten-General unter seinen über 14,000 Ordensgliedern gerade die tüchtigsten und wären es bloß 100, für wissenschaftliche Bethätigung auswählt und entsprechend ausbilden läßt, so läßt sich mit dieser Elite auf wissenschaftlichem Gebiete gewiß etwas rechtes wirken.

In der Schrift „die neue Zeit und der alte Glaube" herrscht der Grundgedanke vor, daß der alte Glaube sich der neuen Zeit, den ganz veränderten Verhältnissen anpassen sollte; namentlich müsse die Freiheit des Geistes und die freie Forschung auf theologischem Gebiete einen größern Spielraum erhalten. Nun, wer unter Aufsicht der obersten kirchlichen Lehrautorität sich wissenschaftlich bethätigen will, dem steht ein gewaltiges freies Wirkungsfeld zur Verfügung; welches Maß von Lehrfreiheit aber geübt werden dürfe, das zu bestimmen steht allein der Autorität der Kirche zu.

C. A. Th.

## Die Bedeutung der Wunder in Lourdes.

### Ein Rückblick über vierzig Jahre.

(Fortsetzung.)

Fürwahr, mit Mut und heiligem Vertrauen muß uns der Gedanke erfüllen, daß Maria, die unbefleckte Gottesmutter, uns nahe ist, daß sie auf den Kampfplatz getreten ist, daß sie uns ermutigt und selber die Weisung zum Kampfe gibt. Mit Dank und heiliger Liebe müssen wir so die Liebe unserer himmlischen Mutter erwidern. — Nachdem das jüdische Volk all' die Wunder Jesu drei Jahre hindurch geschaut hatte, brachte es seinem Heilande bei seinem feierlichen Einzug in Jerusalem in rührender Weise seinen Dank dar. „Die Scharen der Jünger", so berichtet uns der Evangelist Lukas [1]), „fingen an mit Freuden und mit lauter Stimme Gott zu loben wegen all' der Wunder, die sie gesehen hatten, und sprachen: „Gebenedeit sei der König, der da kommt im Namen des Herrn. Friede sei im Himmel und Ehre in der Höhe." Einen Triumph verdient auch Maria, die Königin des Himmels, für all' das Große, was sie an uns gethan. Ein Triumph war es für sie, als nach Ueberwindung unzähliger Hindernisse im Jahre 1862 die Andacht in Lourdes kirchlich erlaubt wurde; ein Triumph für sie, als im Jahre 1876 im Auftrage Pius IX. der päpstliche Nuntius im Beisein von 100,000 Pilgern das Bild der Unbefleckten mit einer kostbaren Krone aus Gold und Edelsteinen krönte; ein beständiger Triumph für die unbefleckte Gottesmutter sind die gewaltigen Pilgerzüge, die alljährlich während der Sommermonate Tag für Tag an der Grotte sich ablösen; die herrlichen Gotteshäuser, die zu ihrer Ehre sich erhoben und mit den Kostbarkeiten der ganzen Welt geschmückt sind. Leo XIII. hat in seinem Namen die Rosenkranzkirche feierlich einweihen lassen und auf Ansuchen vieler Bischöfe gestattet, daß unter dem Titel: Apparatio B. M. V. Immaculatæ am 11. Februar, als dem Tage der ersten Erscheinung, ein besonderes Fest mit eigenem Offizium und eigener Messe gefeiert werde. Groß sind diese Ehren, doch der unbefleckten Jungfrau gebührt ein höherer Triumph. Sie hat verlangt, man solle am Orte ihrer Erscheinung eine Kapelle bauen; es ist in großartiger Weise ihrem Wunsche willfahrt worden. Doch zu einem noch würdigeren Werke hat sie uns aufgefordert: das Haus Gottes, den lebendigen Tempel Gottes, die Kirche Gottes sollen wir aufbauen, indem wir uns selbst aufbauen als auserlesene Steine, indem wir andere zur Heiligkeit führen, indem wir die zerstreuten Steine sammeln: für die Bekehrung der Sünder, für die Freiheit der Kirche, für die Ausbreitung der Kirche sollen wir beten; das bedeuten die Worte der seligsten Jungfrau: „Betet für die Bekehrung der Sünder! Buße! Buße! Buße!" Was Maria von uns verlangt, dazu hat der heilige Vater unzählige Male uns aufgefordert in verschiedenen Enzykliken; nach jeder heiligen Messe läßt er uns auf den Knieen die unbefleckte Jungfrau Maria auflehen, „um die Bekehrung der Sünder, um die Freiheit und Erhöhung der heiligen Mutter der Kirche; für den Monat Oktober aber hat der Papst das Rosenkranzgebet bei der heiligen Messe oder vor ausgesetztem Allerheiligsten in der ganzen Kirche für so lange angeordnet, bis man der Königin des Rosenkranzes danken könne für die wiedererlangte Freiheit des hl. Vaters, für den Sieg der Kirche. Eine zuversichtliche Hoffnung beseelt den heiligen Vater, daß durch die Fürbitte der unbefleckten Jungfrau die Kirche von ihren Feinden befreit werde. Auf Maria, die unbefleckt Empfangene, die dem Menschengeschlecht erschienen ist, auf sie stützt der große Papst seine Hoffnung; auf ihre Hilfe vertrauend, hat er den Mut gehabt, die Christenheit zu so großen und schwierigen Werken aufzufordern; von ihr, der unbefleckten Jungfrau, hat er die Waffen für den Kampf in Empfang genommen: den Rosenkranz und die Andacht zum heiligsten Sakramente; den Rosenkranz trägt die unbefleckte Jungfrau bei ihren Erscheinungen in der Hand und betet ihn der Welt vor als das schönste Gebet zu Ehren ihrer unbefleckten Empfängnis; die Kraft des allerheiligsten Altarsakramentes verkündet Maria in Lourdes durch die zahlreichen Wunder, die besonders bei der Prozession mit dem Allerheiligsten geschehen. Durch den Hinblick auf Maria, die unbefleckte Jungfrau, müssen auch wir unseren Mut entflammen und unsere Hoffnung stärken.

(Schluß folgt.)

[1]) Luk. 19, 37.

## „Wenige sind auserwählt".

(Matth. 22, 14.)

In den Werken der Natur findet sich das Gute in bei weitem mehr Einzeldingen als der Mangel und der Fehl. Da nun die Wirksamkeit Gottes vollkommener ist, als die der Natur, so sollte scheinbar auch die Mehrzahl der Menschen zu den Auserwählten gehören. — Das ist einer der Einwürfe, welche der hl. Thomas von Aquin sich macht, um die in Rede stehenden Worte des Herrn zu beleuchten.

Seine Lösung gibt er in folgender Ausführung: Das Gute, das im Verhältnisse steht zum gewöhnlichen Zustande der Natur, existiert immer in der Mehrzahl der Einzelwesen und mangelt nur in einer geringen Minderzahl. Das Gute, welches aber den gewöhnlichen Zustand der Natur überschreitet, ist immer in der Minderzahl der Einzelwesen und die Mehrzahl ermangelt dessen. So ist es immer die große Mehrzahl der Menschen, die genügendes Wissen haben, um unter den gewöhnlichen Verhältnissen ihre Lebensthätigkeit zu leiten; und die wenigeren entbehren dieses Wissens und werden deshalb moriones vel stulti genannt. Sehr wenige aber im Vergleiche zu den andern gibt es, die eine tiefe, die gewöhnliche Natur überragende Kenntnis der Dinge besitzen. Da also die ewige Seligkeit das Maß der menschlichen Natur durchaus überschreitet und zumal noch in Anbetracht der Tiefe des Falles und der durch die Erbsünde verursachten Verderbnis, sind es wenigere, die gerettet werden. Und darin erscheint in besonders hohem Grade die Barmherzigkeit Gottes, daß er einige zu jenem Heile aufrichtet, von dem die meisten abfallen secundum communem cursum et inclinationem naturæ (S. th. I, q. 23, art. 7 ad 3).

Wie hoch die Zahl der Auserwählten sich belaufe, darüber seien die Meinungen geteilt. Die einen hielten dafür, daß gerade so viele Menschen gerettet würden, als Engel gefallen sind; die andern, daß so viele selig würden, als Engel treu geblieben sind; wieder andere, als Engel erschaffen worden sind. Sed melius dicitur quod «soli Deo est cognitus numerus electorum in superna felicitate locandus» (ibid. c.)

Wenn dieses von den Menschen in ihrer Gesamtheit gilt, wie verhält es sich dann mit der Zahl der Auserwählten bei den Christen und näherhin bei den katholischen Christen? Muß man auch hier nur die Minderzahl annehmen und geht es insbesondere für den Priester an, die strengste Auslegung auf der Kanzel zu vertreten?

Lassen wir hierüber dem berühmten Suarez das Wort. Er schreibt: Es mag ja wohl sein, daß die meisten erwachsenen Katholiken in schwere Sünden fallen; aber sie erheben sich doch auch wieder öfters. Ihr Leben gleicht freilich oft einem abwechselnden Fallen in die Sünde und einem Sichwiedererheben. Aber am Ende des Lebens sind es doch nur wenige, welche durch die heiligen Sakramente nicht genügend für das Sterben vorbereitet werden. Sind sie aber ausgesöhnt mit Gott, dann wird man doch nicht sagen, daß sie die kurze Zeit bis zum Tode nicht leicht im Stande der Gnade sich halten können. Sind vielleicht auch die Versuchungen groß, dann dürfen wir hoffen, wird auch die Gnade Gottes um so größer sein. Strengt der Satan sich an, die Seelen zu gewinnen, dann werden auch der Schutzengel und die heiligste Gottesmutter ihre Sorge für dieselben verdoppeln. Und haben wir denn nicht für diesen Kampf das heilige Sakrament der Oelung? Und schließlich, meine ich noch, dürfen wir doch das Wort des Heilandes: „Mein Joch ist süß und meine Bürde ist leicht" nicht so beiseite setzen. Müßte man aber nicht annehmen, daß es nicht nur schwer, sondern außerordentlich schwer und fast untragbar wäre, wenn nur so wenige selig würden? Wir leben doch durch Christus in der Zeit der Gnade, und wir Katholiken sind in bevorzugter Weise in das Gnadenreich hineingezogen. Und will man denn dem Blute des Heilandes, das tagtäglich in seiner heiligen Kirche aufgeopfert wird, und den heiligen Sakramenten, worin dasselbe so vielfach im Leben des Katholiken seiner Seele zugewendet wird, so wenig Kraft zuschreiben? Ich will nur noch bemerken, daß ich es für einen großen Fehler halten würde, wenn ein Prediger die strenge Ansicht auf die Kanzel bringen würde, selbst wenn sie besser begründet werden könnte, als es in Wirklichkeit der Fall ist; viel schwerer aber müßte der Fehler beurteilt werden, da die Gründe für dieselbe so schwach und hinfällig sind. Aber ich gehe noch weiter und sage, daß das Thema überhaupt für die Kanzel sich nicht eignet. (Vgl. Linzer theol.-prakt. Quartalschrift 1895, S. 237.) H.

---

## St. Thomasakademie in Luzern.

(Eingesandt.)

Am 12. Juli hielt die St. Thomasakademie die zweite öffentliche Sitzung dieses Jahres.

In seinem Eröffnungswort erinnert Herr Präsident, Hochw. Professor der Philosophie und Chorherr N. Kaufmann, bezugnehmend auf das bevorstehende Fest des hl. Bonaventura, an die hohen Verdienste desselben um die theologische Wissenschaft und stellt diesen hl. Kirchenlehrer sowie seinen Zeitgenossen, den hl. Thomas von Aquin, hin als Vorbilder echt katholischer Gesinnung im Denken und Handeln.

Hochw. Herr Professor der Theologie und Chorherr A. Portmann hält ein Referat über das Platonische in der Lehre des hl. Thomas v. A. Obschon Thomas mehr als Aristoteliker gilt, so findet sich in seiner Lehre doch auch Platonisches. Wie könnte es auch anders sein? Sammeln sich doch in Thomas alle Strahlen der natürlichen und übernatürlichen Weisheit. Durch alle Jahrhunderte ziehen sich in der Philosophie zwei Hauptrichtungen, eine mehr idealistische (platonische) und eine realistische (aristotelische), jene mit der deduktiven, diese mit der induktiven Methode. In interessanter Weise wird dies in den verschiedenen Perioden nachgewiesen. In Thomas vereinigen sich diese zwei Rich-

tungen zur schönsten Harmonie. Von Plato hat Thomas vor allem die von Aristoteles bekämpfte Ideenlehre in der von St. Augustin berichtigten Form. Statt der Ideen hatte Aristoteles nur die immanenten Formen (Entelechien) angenommen. Platonisches findet Referent sodann auch in der Ontologie, in der Schöpfungslehre u. s. f.

Auf die praktische Bedeutung des Studiums von Plato hinweisend, zeigt schließlich Referent, wie man mit Plato alles von höhern Gesichtspunkten auffassen und beleuchten soll. Im Studium soll ein gewisser Schwung sich geltend machen und von der Wahrheit soll auch das Gemüt erfaßt werden.

Der ausgezeichnete Vortrag wurde mit vielem Beifall aufgenommen und vom Herrn Präsidenten mit Recht auf's beste verdankt.

In einem kurzen Korreferat macht Hochw. Herr Präsident Professor und Chorherr N. Kaufmann darauf aufmerksam, daß auch Aristoteles beide Methoden, die induktive und deduktive Methode, anwende, daß auch in seiner Philosophie Gott das Ziel sei. Daß Aristoteles von den Vätern weniger beachtet sei, sei nicht zu verwundern, weil sie nur seine dialektischen Schriften kennen. Hingegen habe Thomas die aristotelischen Werke auch aus lateinischen Uebersetzungen gekannt und er sei Aristoteles auch in der einfachen und nüchtern Sprache und Darstellung gefolgt. In der Philosophie dürfe sich schon ein gewisser Schwung geltend machen, aber nur nicht auf Kosten der Logik, und jedes philosophische System sei vor allem auf seinen Wahrheitsgehalt zu prüfen.

Hochw. Herr Präsident legt noch einige neueste thomistische Litteratur vor, die schon öfters erwähnten Zeitschriften und das neueste Werk des Löwener Professors Mercier: Les origines de la psychologie contemporaine.

Mit der Aufnahme von sieben Kandidaten aus der kleinen in die große Akademie wurde die höchst anregende Sitzung geschlossen.

---

## Heraus aus der Sakristei!

(Schluß.)

Eine ausschlaggebende Autorität auf diesem Gebiete ist sicher Papst Leo XIII. Wie kommt der Vater der Christenheit mit seinem scharfen Blick der heutigen Zeit entgegen! Schreibt der hohe Gefangene im Vatikan etwa nur Predigten oder aszetische Ermahnungen an seine Völker? Oder begnügt er sich, eingewiegt in dem Bewußtsein, daß der Kirche Unzerstörbarkeit verheißen ist, ruhig den tosenden Wellen des Unglaubens und der sozialpolitischen Irrlehren zuzusehen? Ganz und gar nicht! Er ist es, der jene Enzyklika von der christlichen Staatsordnung geschrieben, der die Freimaurer angriff, der das herrliche Rundschreiben über die Lage der Arbeiter der Beachtung der ganzen Welt übergab. Das ist der große Strom der Wahrheit, den uns das geistige Haupt der Christenheit zuleitet. Wollen wir zurückbleiben? Nein, wir haben eben die Aufgabe, jenen Strom einzuleiten in den Einzelnen, wir sind — und darauf sind wir stolz — die Handlanger des großen sozialen Papstes. In seiner Enzyklika «Rerum Novarum» schreibt er: „Es ist notwendig, das Korporationswesen unter Beibehaltung des alten Geistes den Bedürfnissen der Gegenwart anzupassen" und sagt am Schlusse: „Mögen alle Glieder der Geistlichkeit ihre volle Kraft und allen Eifer der großen Aufgabe widmen." Es ist also Berufsaufgabe des Seelsorgers, für christliche Vereine politischer und sozialer Färbung zu wirken, auferlegt von der obersten dazu gewiß kompetenten Behörde, dem Papste.

Schauen wir noch kurz: was haben wir zu thun, um richtige Politik, zumal Sozialpolitik treiben zu können?

Das Recht und die Pflicht des Klerus, sich am öffentlichen Leben zu beteiligen, fordert von demselben, daß er vor allem selbst einigermaßen orientiert sein muß. Die soziale Frage steht heute im Vordergrund. Das Studium derselben ist dem Priester fast unumgänglich nötig. Freilich in alle Einzelheiten einzudringen, ist ihm neben den vielen Seelsorgsarbeiten, die darob nicht vernachlässigt werden dürfen, eine Unmöglichkeit; allein die Grundzüge, die Prinzipien, muß jeder so inne haben, daß er sie gegebenenfalls richtig anwenden kann. Was ist nun dazu nötig?

1. Das Studieren tüchtiger Werke. Die Zentralstelle des Volksvereins in M.-Gladbach stellt Jedem gratis ein „Verzeichnis sozialer Litteratur" zu. So viel uns bekannt, leiht die reichversehene „sozialwissenschaftliche Bibliothek an der Zentralstelle des Volksvereins" in M.-Gladbach unentgeltlich größere Werke jenen, welche sie nicht selbst anschaffen wollen oder können. Man verlange Gratiskataloge. Sodann lese man auch Zeitungen und zwar mit dem Stifte in der Hand oder mit Benützung der Scheere. Betreibt man die Sache maßvoll, so leiden die notwendigen priesterlichen Pflichten nicht darunter. Keiner sage: mich interessieren diese Sachen nicht im geringsten, ja sie sind mir in der Seele zuwider. Ein klarblickender Geistlicher spricht nicht so und wird die Bedeutung der modernen Probleme nicht mißkennen. Je mehr man auf diesen Gebieten studiert, desto mehr interessieren sie.

2. Zum Studium tüchtiger Werke gesellen sich die sozialen Konferenzen des Klerus. In Württemberg und den Rheinlanden finden wir sie. Nähern Aufschluß hierüber geben die Gratisblätter „Soziale Konferenzen unter dem Klerus, ihre Notwendigkeit, Thätigkeit und Organisation" und „Soziale Studien und Praxis im Klerus" u. a., welche von der Zentralstelle des Volksvereins in M.-Gladbach bezogen werden können.

Was die Thätigkeit des Klerus nach außen betrifft, so besteht dieselbe in der Gründung und Leitung von Vereinen. Ein deutsches Zentrumsblatt schreibt: „Die Errichtung eines Vereins in einer Pfarrei ist heutzutage die intensivste Gewissenssache des Seelsorgers" (Augsb.

Postztg. Nr. 150). Die Gründung eines Vereins ist bekanntlich oft nicht schwer, wohl aber die tüchtige Instandhaltung. Bevor Schritte geschehen, muß man sich mit Gutgesinnten besprechen, für die Sache agitieren; leite auch Laien an, für den Verein zu werben. So sammelt man allmälig die Streitkräfte und das Zustandekommen eines Vereins wird zur gegebenen Zeit keine großen Schwierigkeiten bereiten. Was für ein Verein es sein soll, ist nach örtlichen Verhältnissen zu entscheiden; die Hauptsache aber ist, daß die Männer, jung und alt, in einem Vereine gesammelt werden.

Die Einen rufen: Männervereine her! Andere: Piusvereine gegründet! Wieder andere: Jünglingsvereine vor! Nun wähle jeder, wie's für seine Gegend paßt!

Die Männervereine sollen die Stätten bilden, in denen unser Glaube populär verteidigt, der Bürger und Landmann über die wichtigsten Zeitfragen unterrichtet und auf dem Laufenden gehalten, in denen er politisch geschult werden und durch welche zugleich die notwendige Organisation für alle zukünftigen Wahlen geschaffen werden soll. An den meisten Orten fehlt es unsern Leuten an politischer Schulung und Aufklärung, weshalb keine Einigkeit und zielbewußtes Vorgehen in Gemeinden und Kantonen ist. Ueberlasse man es nicht einfach der katholischen Presse, die Leute politisch aufzuklären. Vieles kann nicht in der Presse erörtert werden, vieles macht mehr Eindruck im freien Vortrag, als in der Zeitung. Den Mann zu schulen für das politische Leben, besonders auch für die Agitation, ist schwer, aber wenn er von früh auf angeleitet wird, dann wird er, wenn ihm als Mann die Reife für Politik gekommen ist, in der Regel ein tüchtiger Arbeiter für die katholische Sache.

Ein überaus reiches Arbeitsprogramm bietet der Piusverein. Da auch die Frauenwelt in denselben Zutritt hat, tritt in ihm das politische Wirken etwas zurück und dafür das Charitative mehr in den Vordergrund. Nichts steht im Wege, die Männer bisweilen allein zu versammeln. Wo keine Gefahr ist, daß die Männer ihm fern bleiben, kann er eine höchst segensreiche Wirksamkeit entfalten.

Vom Grundsatz ausgehend, wer die Jugend hat, hat die Zukunft, gründen Manche Jünglingsvereine. Wir sind entschieden dagegen, Politik in sie zu tragen, denn dort soll der junge Mensch zunächst die christlichen Grundsätze, die er in der Schule empfangen, bewahren und vertiefen. Aber wenn diese Grundsätze festgelegt sind, dann wird der junge Mann auch auf politischem Gebiete leicht den richtigen Weg finden. Freilich ist die Vereinsthätigkeit nicht immer ein Vergnügen, sie bringt manche harte Stunde der Arbeit und des Ueberdrusses, doch wird jeder Priester, wenn er sieht, wie die jungen Leute immer fester werden in ihrer Begeisterung für Gott und seine Kirche, wenn er sie wiederholt in Generalkommunionen um sich geschart sieht, einen reichen Entgelt für alles finden. Gerade die Jugendseelsorge ist eine recht schöne und für unsere Zeit so notwendig, daß sich kein Priester ihr entziehen kann.

Mögen diese Zeilen nicht ohne Wirkung bleiben und in manchem Priesterherzen, namentlich beim jüngeren Klerus, ein Echo finden! Mit dem Dichterpolitiker Horaz möchte ich schließen: Si quid melius nosti, candidus imperti, si non, his utere mecum.

## Kirchen-Chronik.

**Obwalden.** Die Regierung hat im Einverständnis mit dem Erziehungsrat dem Hochw. Herrn P. Gallus Küng von Benken, Kt. St. Gallen, in dankbarer Würdigung seiner nun 25jährigen Wirksamkeit als Professor der kantonalen Lehranstalt ein bescheidenes Geschenk verabfolgt und dasselbe dem Jubilaren mit einem entsprechenden Anerkennungsschreiben übermitteln lassen. Volle 25 Jahre hat also P. Gall sich schon als Uebersetzer der lateinischen Klassiker bethätigt und ist bei vielen hunderten von Schülern in dankbarem Andenken.

**Deutschland.** Der neugewählte Bischof von Fulda, Dompfarrer Adalbert Endert, ist geboren den 22. Dezember 1850, wurde am 6. April 1873 zum Priester geweiht und folgenden Tags zum Stadtkaplan von Fulda ernannt. Er bekleidete sodann Pfarrverwesers-, Pfarr- und Dekanatsstellen. Am 15. Oktober 1873 wurde er Dompfarrer von Fulda und war seit dem 6. Februar 1896 Subkustos der Domkirche.

— Freiburg i. Br. Nach fast zweijähriger Sedisvakanz erhielt die verwaiste Diözese einen Erzbischof in der Person des hochw. Hrn. Thomas Nörber, Pfarrer am Kloster zum hl. Grab in Baden-Baden. Dem Landesfürsten wurden acht Namen präsentiert, aber hierunter kein Mitglied des Domkapitels; am 15. Juli kam die Liste von Karlsruhe zurück; vier Namen waren als minder genehm bezeichnet. Das erzbischöfliche Domkapitel wählte hierauf am 2. August den oben genannten Kandidaten.

Der neugewählte Erzbischof wurde geboren am 19. Dezember 1846 zu Waldstetten bei Buchen. Er ist somit ein Sohn der badischen Heimat und steht im kräftigsten Mannesalter von 52 Jahren. Seine Gymnasialstudien machte er in Freiburg und absolvierte daselbst auch die Universität mit vorzüglichem Erfolg. Zum Priester geweiht wurde Hw. Hr. Pfarrer Nörber am 24. Juli 1870. Seine erste Stelle erhielt derselbe als Vikar in Neuhausen, hierauf in Schwetzingen und von 1872 bis 1881 an der oberen Pfarrei in Mannheim. Sein damaliger Prinzipal, Pfarrer Koch, betonte in dem von ihm ausgestellten Dienstzeugnisse „sein ausgesprochenes organisatorisches und administratives Talent und seine vorzügliche Begabung im pädagogischen Fache.“ Durch seine infolge der Ueberarbeitung geschwächte Gesundheit sah sich Hr. Nörber genötigt, eine leichtere Stelle anzunehmen. Er wurde nacheinander Pfarrverweser in Seckach, Hardheim, Lichtenthal, am 13. August 1889 Pfarrer in Thiergarten

und hierauf mit Absenz Klosterpfarrer und Beichtvater am Kloster zum heiligen Grab in Baden-Baden.

— Tod des Fürsten Bismarck. Am 30. Juli nachts starb zu Friedrichsruhe der große Staatsmann Fürst Otto von Bismarck, von 1871—1890 deutscher Reichskanzler. Er vollendete am 1. April abhin sein 83. Lebensjahr. Gewaltig hat der Mann von „Blut und Eisen" in die Geschichte Europas eingegriffen während seiner langen staatsmännischen Laufbahn. Anfangs der Siebenzigerjahre brachte er über die Katholiken Deutschlands das furchtbare Gewitter des Kulturkampfes. Fürst Bismarck hat sich dabei aber gründlich verrechnet; er hatte keine Ahnung, wessen die Treue der Katholiken fähig sei. Der Politiker rechnete eben nur mit irdischen Beweggründen und so glaubte er, er könne im Handumdrehen die katholische Kirche in Deutschland „nationalisieren" und von Rom trennen. Der Plan scheiterte vollständig an der Treue des katholischen Klerus und Volkes. Er sah es ein und gab die berüchtigten kirchenfeindlichen Maigesetze nach und nach preis, so daß jetzt nur noch einige Ruinen davon übrig sind, welche das Zentrum wohl bald zum Falle bringen wird. Mit dem Vatikan knüpfte er wieder diplomatische Beziehungen an und hatte vor der Person Leo's XIII. eine große Hochachtung. Seit 1890 war er als Reichskanzler entlassen, wirkte aber auch noch von seinem Aufenthalt zu Friedrichsruhe im Sachsenwalde aus auf die Politik ein.

— Erfolgreiche Bekämpfung der feindlichen Presse. Ein in Baiern unter dem Landvolke, dessen Interessen es zu verfechten vorgibt, weitverbreitetes Blatt ist die „Neue Freie Volkszeitung." Auf der ersten Seite bringt es stets das Tagesevangelium und auf den andern Seiten die gefährlichsten Angriffe auf die Diener der Kirche und namentlich auch auf die Sittlichkeit des Volkes. Gegen dieses Blatt mit seinen zerstörenden Tendenzen haben nun um's Neujahr herum einige Geistliche Stellung genommen und besonders zwei — ein Kaplan und ein Pfarrer — haben sich auf der Kanzel scharf ausgesprochen. Der Kaplan nannte die Zeitung eine schlechte, schandvolle und ganz und gar sittenlose und erklärte, daß kein Katholik ein solches Blatt halten könne; der Pfarrer warnte ebenfalls recht eindringlich vor dem genannten Blatte und wies namentlich auf den Widerspruch hin, der zwischen der ersten Seite — dem Sonntagsevangelium und dem übrigen kirchenfeindlichen und sittenverderbenden Inhalte bestehe. Wer nicht merke, daß das purer Schwindel sei, dem sei das Gehirn mit einem dreifachen Falzbrett vernagelt. Gegen diese nicht sonderlich zarten Auslassungen trat der Redakteur Al. Schwab klagend auf. Die zwei Prozesse fanden ihre Erledigung in München und in Regensburg. Beide Angeklagte traten für ihre Behauptung den Beweis der Wahrheit an unter Vorlage einiger Nummern des von ihnen bekämpften Blattes und beriefen sich auf § 193 des Reichsstrafgesetzbuches. Es handelt der angerufene Paragraph von „der Wahrung berechtigter Interessen." Die Berufung war von Erfolg, beide Priester wurden freigesprochen, sämtliche Kosten der ersten und zweiten Instanz dem Kläger überbunden. In den bezüglichen Urteilen wird ausdrücklich bemerkt, daß die „Neue Freie Volkszeitung" ein dem katholischen Glauben feindliches und der guten Sitte gefährliches Blatt sei und daß die angeklagten Seelsorger nur zur Wahrung berechtigter Interessen so gesprochen und gehandelt hätten. Man rühmt dem deutschen Richterstande überhaupt Unabhängigkeit nach.

**Oesterreich.** Schwere Verleumdung eines Geistlichen. Am 23. Juni wurde Klosterkaplan Martin Buhmann in Lauterbach von zwei Gendarmen verhaftet. Ein junger, im übelsten Rufe stehender Mensch, Namens Schwarz, hatte ihn, nachdem er zweimal eine Unterstützung erhalten, dann aber mit seinen weiteren Forderungen abgewiesen worden war, einer schweren Unsittlichkeit bezichtigt und dieses Gerücht, um an dem Kaplan auf solche Weise eine Erpressung auszuüben, unter das Volk gebracht. Infolgedessen wurde Kaplan Buhmann durch 16 Tage hindurch in Haft gehalten, sodann jedoch, da bereits grelle Lichter auf die Aussage dieses Menschen gefallen waren, auf freien Fuß gesetzt. Am 27. Juli fand nun vor dem k. k. Kreisgericht in Feldkirch diese traurige Angelegenheit nach der einen Seite hin ihre volle Erledigung. Die ganze Beschuldigung, die gegen den Hochw. Herrn Kaplan Buhmann erhoben worden war, erwies sich als ein mit wahrhaft entsetzlicher Gewissenlosigkeit und Niedertracht ausgesponnenes Lügengewebe und bot den Richtern Gelegenheit, einen Blick in einen bodenlosen Abgrund sittlicher Verkommenheit zu thun.

## Kleinere Mitteilungen.

**Vinum de vite noch einmal.** (Einges.) Was die verehrte „Kirchenzeitung" in ihrer Nr. 26 meldet unter dem Titel «Vinum de vite» für das hl. Opfer, hat zweifelsohne und leider seine volle Richtigkeit und das nicht nur für Deutschland, sondern auch für die Schweiz, und nicht nur für ein Bistum, sondern für sämtliche Bistümer. Auch wir haben der Getäuschten und werden trotz wiederholten Belehrungen und Warnungen der Getäuschten immer wieder haben, solange diese Angelegenheit der privaten Obsorge des Klerus überlassen bleibt.

Eine Frage:

1. Könnte nicht eine Sammelstelle, Zentralstelle für Meßweinbezug für den gesamten Klerus einer Gegend, resp. eines Bistums geschaffen werden?

2. Dürfte und könnte dies nicht am besten und zuverlässigsten geschehen durch das zuständige bischöfliche Ordinariat oder eine klösterliche Genossenschaft?

Die moralische Sicherheit für reellen Meßwein wäre bei solchem Bezuge für beide Teile eine ungleich größere als bei bloßem Privatbezuge; größer durch

die hohe Auktorität und Umsicht des Bestellers und größer durch die Solidität der Abgabe.

Allerdings würde den betreffenden Abgabestellen hiedurch eine Arbeit mehr erwachsen, allein dafür auch große Beruhigung und ein reiches Verdienst. Daß sich der Klerus bei solchem Modus besser befinden würde, dürfte außer Zweifel sein und ebenso dürften bei richtiger Organisierung und Einteilung die Schwierigkeiten für die Abgabe nicht unüberwindliche sein. Die Hostienbezüge durch eine größere Zentralstelle bewähren sich immer mehr, bei richtiger Anhandnahme würde dies auch mit dem Meßweinbezuge der Fall sein.

Es darf wohl bemerkt werden: hat der Staat, haben die Kantone ihre Zentralstellen für alle möglichen Utensilien und Bedürfnisse, warum sollte es die Kirche nicht haben für Beschaffung einer materia valida des hochheiligen Opfers, das ja ihr zur Besorgung und Verwaltung vom Herrn übergeben. Sie hatte sie einst, möge sie dieselben wieder erhalten. A. L.

## Litterarisches.

**Biblische Geschichte** für die Unterstufe der katholischen Volksschule. Von Dr. A. Glattfelter. Mit Druckbewilligung des Hochwst. Bischofs von Chur. Einsiedeln, Benziger & Ko. Preis geb. 30 Cts.

Der Stoff ist in dieser kleinen biblischen Geschichte, wie es der Unterstufe angemessen ist, auf 22 Nummern für das alte und 43 Nummern für das neue Testament eingeschränkt. Jeder Nummer ist ein Sprüchlein beigegeben. Sie kann dem Unterrichte gute Dienste leisten.

**Die deutschen Universitäten der Gegenwart.** Unter den Abhandlungen des neuesten (6.) Heftes der „Stimmen aus Maria-Laach (Freiburg, Herder; Preis M. 10.80 pro Jahrgang) verdient die sachkundige, einige der schlimmsten, tiefstwurzelnden Mißstände unseres Universitätslebens beleuchtende Arbeit von P. Ludwig von Hammerstein S. J. unter dem obgenannten Titel als besonders zeitgemäß hervorgehoben zu werden — und umsomehr, als sich der Verfasser nicht dabei bescheidet, Mißstände aufzudecken, sondern auch die praktischen Mittel zu deren Abstellung an die Hand gibt. — An anderweitigen Beiträgen enthält Heft 6: Hat der römische Staat das Christentum verfolgt? (C. A. Kneller S. J.) — Der Dom zu Speier. (J. Braun S. J.) — Die „natürliche Ordnung" im physiokratischen System. (H. Pesch S. J.) — Die Höhlentiere. I. (E. Wasmann S. J.) — Ueber Gerh. Hauptmanns „Hanneles Himmelfahrt." (W. Kreiten S. J.)

Rezensionen: Baumgartner, Geschichte der Weltlitteratur. II. (A. Hegglin S. J.); Bibliothèque de l'enseignement de l'Histoire ecclésiastique; Allard, Le Christianisme et l'Empire Romain de Néron à Thédose; Batiffol, Anciennes Littératures chrétiennes (E. A. Kneller S. J.); Fritsch, Sechsundfünfzig Preisaufgaben für Protestanten (J. Helten S. J.); Poestion, Isländische Dichter der Neuzeit (A. Baumgartner S. J.); Haseloff, Eine thüringisch-sächsische Malerschule des 13. Jahrhunderts (St. Beissel S. J.) — Empfehlenswerte Schriften. — Miszellen: Nansen und seine Gefährten; Katholische Meßkleidung bei protestantischem Gottesdienst; Fortschritte der Russen im hl. Land.

## Kirchenamtlicher Anzeiger.

### Priesterexerzitien in Luzern.

Die diesjährigen Priesterexerzitien für die Diözese Basel finden statt im Priesterseminar in Luzern vom 29. August bis 2. September. Man beliebe sich zu wenden an Se Hochw. Herrn Regens Dr. Segesser in Luzern.

**Die bischöfliche Kanzlei.**


☞ **Neue Erscheinungen,** gefl. Beachtung empfohlen!

# Die christliche Mutter.

**Erbauungs- und Gebetbuch.**

Von Augustin Egger, Bischof von St. Gallen.

Mit 2 Stahlstichen. 704 Seiten 76×123 mm.

„Die christliche Mutter" bildet das ebenbürtige Seitenstück zu dem von allen Kennern so günstig aufgenommenen Buche: „Der christliche Vater" von demselben hochwürdigen Verfasser.*) Dieselbe tiefchristliche, erhabene Auffassung der Stellung der christlichen Mutter, dasselbe geniale Verständnis der Zeitverhältnisse und -Erfordernisse, dieselbe Einfachheit und Schönheit wie dort begegnen uns hier. Glücklich die Familie, deren Mutter den Geist dieses Buches aufnimmt und zum Lebensgesetz macht! P. M. B., O. S. B.

| | | |
|---|---|---|
| Gebunden No. 307. | Schwarz Leinwand, Rotschnitt | Fr. 1. 60 |
| „ No. 405. | Schwarz Leder, chagriniert, Goldschnitt | „ 2. 50 |
| „ No. 532. | Dunkelfarbig unecht Kalbleder, wattiert und parfümiert, Goldpressung, Rundeck, Feingoldschnitt | „ 4. — |
| „ Nr. 646. | Dunkelfarbig echt Kalbleder, wattiert und parfümiert, eleg. mit Lederschloß, Hohlgoldschnitt | „ 6. — |

☞ *) „Der christliche Vater" ist im gleichen Verlage und gebunden zu denselben Preisen wie „Die christliche Mutter" zu haben.

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen, sowie von der 68

**Verlagsanstalt Benziger & Co. A. G. in Einsiedeln, Waldshut u. Köln a/Rh.**

**A. Bättig, Blumenfabrik,**

**Sempach.**

Obige Firma, eine der ältesten in dieser Branche, empfiehlt sich der hochw Geistlichkeit, sowie den Wohlthätern und Freunden des Kirchenschmuckes zur Anfertigung von **Bouquets, Kränzen, Guirlanden 2c. zu kirchlichen Zwecken.** — Bestandteile werden ebenfalls geliefert. Geschmackvolle und solide Ausführung wird zugesichert. 5[26]

# Kirchen-Teppiche.

**Neueste** Sachen in gotischem und romanischem Styl, billigst bei

**J. Bosch,**

Mühlenplatz, Luzern.

☞ **Muster franko.** 7[10]

**Zeugnisbüchlein** für den **Religionsunterricht,** sehr anregend für **Unterricht-** und **Gottesdienstbesuch,** auf 9 Jahre (mit Sommer- und Wintersem.) berechnet, Karton-Umschlag, mit Draht geheftet, nur 10 Rp. Bezugsort: Vereinsbuchdruckerei **Frauenfeld.**

Für Kirchen-Arbeiten
in den verschiedensten Stein- und Marmorarten
als:
**Altäre, Säulen, Taufsteine etc.**
32[52] empfiehlt sich
*Herm. Adler-Stüdely,*
*Langendorf (Solothurn).*
Marmorindustrie mit Wasserkraft. — Zeugnisse über gelieferte Arbeiten stehen zu Diensten.

**Bade zu Hause!**
Nimm nervenstärkende [H6235X
**Wellenbäder**
in der rühmlichst bekannten ärztlich empfohlenen 58
**Wellenbadschaukel.**
Praktische Badewanne zu Voll-, Halb-, Rumpf-, Sitz-, Kinder-, Dampf-, Sool- und Wellen-Bädern und zur Kneippkur.
Verlange Prospekt und Referenzen!
**Sanitas Cie., Genf 9, Roseraie.**

Neue
**Bücher des dritten Ordens.**
Im Auftrage der **Vorstehung** der **nordtirolischen Kapuziner-Provinz** sind bei der Gefertigten erschienen:

**1. Lehr- und Gebetbuch für die Mitglieder des dritten Ordens** des heiligen Franziskus für Weltleute. Von **P. Cassian Thaler,** Exprovinzial 2c. 756 S., kl. 8°, gebunden M. 1. 60.
Dieses Ordensbüchlein ist mit äußerster Sorgfalt bearbeitet; es enthält einen genauen und vollends zuverläßlichen Unterricht über Zweck und Vortrefflichkeit, Geist und Bedeutung, Leitung und Ordensämter, über die Regelgebote, die Ablässe und geistlichen Güter des dritten Ordens. Auch die Tagzeiten der Muttergottes samt Erklärung der Psalmen, sowie schöne viertägige Exerzitien sind aufgenommen. Das Gebetbuch ist überaus reichhaltig und weihevoll und sind gerade solche Andachtsübungen mit fortwährenden Belehrungen aufgenommen, die den Bedürfnissen der Tertiaren entsprechen.
**Die hochw. Herren Ordensdirektoren genießen ermäßigte Preise.**

**2. Dasselbe. Mit großem Druck.** 832 Seiten; 8°. geb. Mk. 2.

**3. Aufnahme- und Lehrbüchlein für die Mitglieder des dritten Ordens** des heiligen Franziskus für Weltleute. Von **P. Cassian Thaler.** 72 Seiten. 12. Preis 30 Pfg.
Es ist für die ärmeren Mitglieder berechnet und gibt ihnen alle nötigen Belehrungen über den dritten Orden.

**4. Praktisches Handbuch für die Seelsorgspriester zur Leitung des dritten Ordens** des hl Franziskus für Weltleute, **nebst 91 Skizzen für die Ordenspredigten.** Von **P. Cassian Thaler,** Exprovinzial 2c. XVI und 576 Seiten; gr. 8°. Preis ca. Mk. 4. 50.
Ein unentbehrliches Pastoralbuch für Priester, die den dritten Orden zu leiten haben. Die Skizzen werden gewiß mit Freuden begrüßt werden.
**Zu beziehen durch alle Buchhandlungen.** 66[3]
Bregenz. J. A. Teutsch.

Eine große Auswahl
**katholischer Gebetbücher**
in allen Preislagen
ist soeben angelangt und in unserem Bureau zum Verkauf ausgelegt.
Buch- und Kunst-Druckerei Union.

Der
**St. Ursen-Kalender pro 1899**
**ist erschienen.**
Reich illustriert. Preis 40 Cts.

**Die Buch- und Kunstdruckerei Union hält für alle römisch-katholischen Pfarrämter stets zu billigen Preisen vorrätig: weiße Converts mit aufgedruckter Adresse der bischöflichen Kanzlei in Solothurn.**

In der **Buch- und Kunstdruckerei Union** in **Solothurn** ist zu beziehen:
**Erinnerungen aus meinem Leben**
mit einem Anhange von Predigten
von
**Melchior Schlumpf,**
ehemaliger Domherr und bischöfl. Kommissar, Dekan und Pfarrer in Steinhausen; herausgegeben von Karl Josef Schlumpf, Pfarr-Resignat, in Mellingen.
Preis Fr. 1.—


Druck und Expedition der Buch- und Kunstdruckerei „Union" in Solothurn.